

Der zweite Abschnitt handelt von der Möbelgestaltung. In Kapitel eins werden die Konstruktionselemente der Möbel erklärt. Holzverbindungen wie das Verzinken und das Graten werden genannt, die Rahmung und Füllung bei Vollholzbrettern, das Aufnageln mit Holznägeln, die Zerlegbarkeit bei zweitürigen Schränken, die Beschläge sowie die Einrichtung der Möbel werden beschrieben. Das zweite Kapitel geht auf die wichtigsten Verzierungen bei Möbeln ein. Erwähnt werden aufgesetzte, profilierte Leisten, Rahmenkonstruktionen, Einlegearbeiten, Bemalungen, wo dies nicht der Fall ist, aufgeklebte Lithographien und die andere Materialien nachahmende Bemalung. In diesem Zusammenhang wird in Kapitel drei auf die Technik der Möbelmalerei eingegangen. Unterschieden werden die Maserierung, der Kammzug, die Schablonenmalerei und die Marmorierung.

Das 4. Kapitel beschäftigt sich mit der Umgestaltung von Möbeln, welche einer sich ändernden Nutzung und dem sich ändernden Zeitgeschmack unterworfen ist. Daß dies am ausgestellten Objekt auch sichtbar sein soll, ist eine wichtige Feststellung, die der Rezensent nur unterstreichen kann. Der Katalog führt dazu aus: »Man sollte allerdings auch bedenken, daß Möbel in erster Linie Gebrauchsobjekte sind, die einem natürlichen Verschleiß unterliegen, dessen Spuren Zeichen des Alters sind, die nicht unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Oft genügen die reinen Konservierungsmaßnahmen wie Insektenvernichtung, Festigen der Fassung und der Konstruktion und vor allem das Vermeiden des Schwindens von Holz durch Garantieren einer gleichmäßigen Luftfeuchtigkeit, die ohnehin unabdingbar jeder Restaurierung vorangehen und lediglich einer weiteren Zerstörung vorbeugen sollen.«

Der letzte Abschnitt, der »Bemalte Möbel aus Franken« überschrieben ist, stellt die regionalen Möbel vor und grenzt sie zeitlich in folgende Abschnitte ein:

1. in eine frühe Malerei bis um 1780, die schon vor 1700 begann;
2. in die Blütezeit der Malerei zwischen 1780 und 1840; und schließlich
3. in eine Spätstufe der Möbelmalerei nach 1830, bei der bereits Verfallerscheinungen festzustellen sind.

Ein Auszug aus der Ansbacher Schreinerordnung vom 7. Dezember 1655 sowie Literaturhinweise schließen den mit vielen schwarz-weißen und farbigen Abbildungen ausgestatteten Katalog ab. Den Verfassern dieses ausgezeichneten Kataloges sei für ihre klare und übersichtliche Darstellung an dieser Stelle gedankt. *He*

Gisliind M. Ritz: Die lebensgroßen angekleideten Kinder-Wachsvotive in Franken (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte XII, Beiträge zur Volkstumsforschung: Volksglaube Europas III, Quellen und Forschungen zur Fränkischen Volkskunde 3). Volkach: Hartdruck 1981. 80 S., 54 Abb.

Unter den Votiven nehmen die Wachs-Votive eine besondere Stellung ein – sie lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Und unter ihnen hat sich wieder in Ober- und Unterfranken eine besondere Form entwickelt: lebensgroße Kinderfiguren, textil bekleidet. Was es damit auf sich hat, wo dieser Brauch herkommt – das untersucht die Autorin und geht dabei auch auf Erscheinung der Votive, auf Kleidung, Herstellungstechnik und Alter der im genannten Gebiet erhaltenen Votive ein, die sie detailliert vorstellt. 54 Fotos illustrieren diese Untersuchung auf eindrucksvolle Weise. *ast*

Godehard Schramm: Ein Dorf – Auf der Frankenhöhe. München: Delp 1981. 175 S.  
Belanglose Alltags-Splitter aus dem bäuerlichen Leben, erlebt oder erlauscht von einem Stadtmenschen, der aufs Land zog, Unverbrauchtes zu finden, sind in diesem Buch zusammengetragen und aufgeschrieben. In der Stilform von Anekdoten oder tagebuchähnlichen Notizen, teils hochdeutsch, teils in mittelfränkischem Dialekt erzählt, enthalten sie Szenen und Klatsch, in denen von sprachlichen Eigenarten, von Liebe, dem Duft nach frischem Brot, Korbflechten, Feuerwehrest und vielem anderen die Rede ist – lauter Begebenheiten, die dem Autor aufschreibenswert erschienen und die das Erstaunen des

Städters an ländlich Selbstverständlichem verraten. Eingestreut sind Fotos, die in Thematik und Qualität dem Text entsprechen. *ast*

Wilfried Steuer: Bäuerliche Wetterregeln. Mit Bildern von Jakob Bräckle. 2. überarb. Aufl. Bad Buchau: Federsee 1982. 167 S.

Das Buch veröffentlicht eine Sammlung von 1200 bäuerlichen Wetterregeln. Allerdings schränken zwei Auswahl-Bedingungen diese Sammlung – und damit auch ihren Wert – sehr wesentlich ein: Aufgenommen wurden nur bäuerliche Wettersprüche, die sich reimen, und auch dann nur solche, die Bezüge zwischen Kalender, Lostagen und Wetter herstellen. Unter den bäuerlichen Wetterregeln nimmt diese Gruppe zwar einen sehr großen Raum ein, doch hätte man gern auch solche Sprüche gesehen, die Bezüge von Tierverhalten, Pflanzen, Wind, Wolken und Gestirnen zum Wetter aufzeigen. Zudem sind gerade solche Wetterregeln wegen ihrer kurzfristigen Vorhersage-Möglichkeit für den Leser interessanter. 25 Bilder aus dem bäuerlichen Leben, gemalt von Jakob Bräckle, die trotz einer lichtlosen Melancholie recht ansprechend wirken, illustrieren diesen Band. *ast*

Gottlob Haag: Bass uff wenn dr Noochtgrabb kummt. Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart mit fünf Tuschen von Olaf Haag. Gerabronn, Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1982. 78 S.

Den Lyriker Gottlob Haag aus Wildentierbach in unserem Jahrbuch vorzustellen, hieß Eulen nach Athen tragen. Er legt immerhin seinen elften Gedichtband, davon den vierten in Hohenloher Mundart, vor. Haag hat längst seinen »Ton« gefunden, und doch ist man bei ihm vor Überraschungen nicht sicher. Seine Bildersprache ist unerschöpflich, seine Thematik geht über die der üblichen »Heimatdichtung« (mit der die Mundartdichtung gerne identifiziert wird) weit hinaus, und wenn »Heimat« noch den Gehalt seiner Gedichte ausmacht, ist es mehr als ein unreflektiertes Gefühl. An Gegensätzen und mit Vergleichen stellt Haag Bezüge vom Einst zum Jetzt her. Zum Exempel: An Lichtmeß wurden früher die Bauernknechte und -mägde entlohnt. Das ist längst vergessen, und »ball kennt ner noch/ dr Kalender/ dem Dooch sein Name«. Knechte gibt es heute nicht mehr – »scho lang is dr Bauer/ sei eichieer Kneecht«. Zugegeben, manchmal klingt Wehmut durch die Zeilen, Sehnsucht nach vergangenen Kindertagen, in denen der inzwischen ausgestorbene »Noochtgrabb« noch sein Unwesen trieb. *U.*

Fritzjakob Weller: Koarababbalich. Hoheloher Gedichtlich und Gschichtlich. Gerabronn, Crailsheim: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1979. 102 S.

Sinnigerweise nennt der Autor seinen Gedicht- und Geschichtenband »Koarababbalich«. Nicht überall versteht man dieses Wort, in Crailsheim sagt man dafür »Ackerschnalla«, und im Schriftdeutsch heißt es »Klatschmohn«. Wie der Mohn sich im Winde dreht und wiegt, so machen es auch die Menschen: sie »babbeln« miteinander. Das will auch Weller mit seinen Gedichten und Geschichten. Dabei will er die Crailsheimer Sprache erhalten, die mehr und mehr im Schwinden begriffen ist. Crailsheim ist vielfach der Inhalt. So ist von »Craalsamer Oart«, von der »Haamatluuft« und von der »Haamatsproach« die Rede. Der »Volksfeschtbesuch« darf genauso wenig fehlen wie ein Gang »An dr Joogscht«. Geschichte, Umland und Alltagsleben werden lebendig. Doch nicht nur auf die Poesie versteht sich Weller, er kann auch erzählen. Um dem, der der Crailsheimer Sprache nicht mächtig ist, zu helfen, hält der Autor schließlich auf fast vier Seiten Sprachunterricht, indem er eine Anzahl von Wörtern ins Hochdeutsche übersetzt. Den Umschlag mit dem sich im Winde wiegenden Klatschmohn gestaltete Maria Reiner-Richter. Dem Band ist eine weite Verbreitung zu wünschen. *K-g*

Paul Wanner: Erlebtes und Geträumtes. Novellen, Geschichten und Erzählungen. Stuttgart: Steinkopf 1981. 191 S.

Der aus Hall gebürtige Dichter legt 21 Erzählungen vor, die sich durch geschliffene Sprache,